

Sehen und doch nicht erkennen?

Gestern wurde in unseren Kirchen über die Geschichte von Jesus am See Tiberias gepredigt. Dort erscheint der auferstandene Jesus einigen seiner Jünger, die dort am See in Galiläa, weit weg von Jerusalem, gemeinsam fischen. Jesus kommt zu ihnen und fragt, ob sie etwas zu essen für ihn hätten. Doch die Jünger haben nichts, denn ihr Fischzug war erfolglos. Wer dort vor ihnen steht, ist den Jüngern in diesem Augenblick überhaupt nicht klar. Jesus ermuntert seine Freunde allerdings, erneut auf den See herauszufahren und das Netz diesmal auf der anderen Seite des Bootes auszuwerfen. Das tun sie und siehe da: Das Netz ist zum Reißen voll mit Fischen.

Ich finde es wirklich bemerkenswert, dass die Jünger Jesus schon wieder nicht erkennen. Es ist schließlich das dritte Mal, dass er sich ihnen nach seiner Auferstehung zeigt. Das erste Mal gleich am Abend des Ostertages, dann eine Woche später, als der Jünger Thomas seine Hände in Jesu Wundmale legen will und nun schon wieder. Doch immer braucht es geraume Zeit, bis die Jünger realisieren, dass Jesus vor ihnen steht und mit ihnen spricht. Woran liegt das? Sie waren schließlich drei Jahre mit ihm unterwegs im Heiligen Land, waren Tag und Nacht zusammen, kennen ihn, wie kaum einen anderen und stehen doch jedes Mal wie der Ochse vor Scheunentor und sehen bildlich gesprochen den Wald vor lauter Bäumen nicht. Die Gründe sind schwer auszumachen. Allerdings ist das, was Gott in Jesus vollbracht hat, wirklich epochal. Er durchbricht die Mauer des Todes und führt ihn nach drei Tagen heraus aus dieser Einbahnstraße, er holt ihn zurück von einer Reise, für die es vorher niemals eine Rückfahrkarte gab.

Doch das Leben, das Jesus nach seiner Auferstehung hat, ist ein anderes. Es ist nicht eine bloße Fortsetzung dessen, was zunächst am Karfreitag am Kreuz geendet hatte. Jesu Auferstehungsleben ist ganz anders, es ist neu und es ist fremd und vielleicht sogar so fremd, dass es für unsere Sinne einfach nicht greifbar ist. Die Augen der Jünger, die Augen von uns Menschen sind möglicherweise nicht dafür geschaffen, solches Auferstehungsleben zu erkennen. Möglicherweise ist das ein Erklärungsansatz dafür, dass die Jünger nicht bemerken, wer da vor ihnen steht und mit ihnen redet.

Doch offenbar ist ein Erkennen möglich. Die Emmaus-Jünger erkennen Jesus beim Brotbrechen und in der Geschichte vom See Tiberias ist es Johannes, der ausruft: „Es ist der Herr.“ Ich denke, dass alle Versuche, das Leben, das auf uns wartet, schlüssig und vollständig zu beschreiben, zum Scheitern verurteilt sind. Es gibt vielleicht immer mal wieder ein kurzes Aufleuchten von Erkenntnis, aber ein nachhaltiges Begreifen werden wir wohl erst dann erlangen, wenn es soweit ist und wir tatsächlich auf der anderen Seite angekommen sind. Doch das schmälert überhaupt nicht unsere berechtigte Hoffnung darauf, dass es großartig und herrlich werden wird. Bleiben wir also wachsam und neugierig und lassen wir uns überraschen, wenn es dann soweit ist. Der Herr ist auferstanden und wir werden es ihm gleichtun. Amen.